

Martin Muránsky

## Die Marginalisierung der Linken in der slowakischen Parteienlandschaft

Diese Darstellung der Entwicklung der politischen Landschaft in der Slowakei von den Parlamentswahlen 1998 bis Anfang Oktober 2003 will versuchen, die jetzige Krise der Linken zu erklären. Während in den Nachbarländern ein relativer, aber konstanter Erfolg der Postkommunisten zu sehen ist, ist in der Slowakei ein „Auflösungsprozess“ der Linken zu beobachten. Zu Recht hat Peter Weiss, der ehemalige Vorsitzende der SDL, darauf hingewiesen, dass es nicht nur um eine Krise der Parteienlandschaft, sondern um die „Marginalisierung des linken Spektrums“ geht.<sup>1</sup> Verglichen mit den Visegrad-Ländern (Polen, Ungarn, Tschechische Republik) ist dies ein einmaliger Vorgang.<sup>2</sup> Im ersten Teil wird die Parteienlandschaft anhand der Wahlergebnisse von 1998 dargestellt, während im zweiten die Veränderungen der Parteienlandschaft nach den Wahlen im Jahre 2002 behandelt werden. Im dritten Teil werden der Zerfall der SDL und seine Hintergründe analysiert. Schließlich wird im vierten Teil die Situation des linken Spektrums mit seinen Integrationsmöglichkeiten dargestellt.<sup>3</sup> Am Ende des Textes befindet sich eine kurze Charakteristik der einzelnen Parteien sowie das Verzeichnis der verwendeten Abkürzungen.

### Die Wahlen vom September 1998

„Für Mečiar, gegen Mečiar“, also für Europa oder dagegen, so einfach ließen sich die politischen Lager bei den Parlamentswahlen im Herbst 1998 unterscheiden. Damals drängten die Gegner des längst umstrittenen populistischen Ministerpräsidenten Vladimír Mečiar auf eine politische Wende. Die Lage war in der Tat ernst: Der vorläufige Ausschluss von den Beitrittsverhandlungen zur NATO, zur Europäischen Union und zur OECD waren unmittelbare Folgen von Mečiar's Politik. Aufgrund des dominierenden Konfliktes um die „Einführung der Spielregeln“

in der Slowakei wurde die Wahl auf ein „Entweder-Oder“ zugespitzt. Dieser Konflikt bestätigte die Polarisierung der Parteienlandschaft in ein autoritär-nationales und ein liberal-demokratisches Lager.

Das entscheidende Kriterium für eine Beurteilung des Wahlausganges war das Verhältnis zum „Liberalismus“, wobei dieser Terminus als universelle Bezeichnung für Demokratie überhaupt galt. Andererseits wurde der konkret gefasste Liberalismus als Maß für Unterscheidung der „Standardparteien“ von den „Nichtstandardparteien“ verwendet.<sup>4</sup> Diese wertende Unterscheidung mobilisierte die Öffentlichkeit und die meinungsbildenden Schichten zugunsten des Anti-Mečiar Lagers. Im Wesentlichen trug sie zur Stabilisierung demokratischer Regeln in der Slowakei bei: Dieser polarisierende Konflikt zog eine klare Grenze zwischen Machtmissbrauch und demokratischen Spielregeln.<sup>5</sup> Der mobilisierende Effekt wurde anhand einer hohen Wahlbeteiligung von 84 Prozent sichtbar, die mit Hilfe der massiven Unterstützung von Nichtregierungsorganisationen zustande kam. Einer der Wahlsieger brachte die damalige „rosige“ Stimmung folgendermaßen zum Ausdruck: „Es ist wie 1989, nur dass wir viel mehr Erfahrung haben.“<sup>6</sup>

### Die Wahlergebnisse 1998 und Parlamentsparteien im Überblick

Eindeutiger Wahlsieger war die von fünf Parteien neu gegründete *Slowakische demokratische Koalition* (SDK),<sup>7</sup> die mit 42 Mandaten und 26 Prozent der Stimmen die Bildung der Regierung übernahm. Damit war sie vor die Aufgabe gestellt, die Folgen der desaströsen Politik Mečiar's zu überwinden. Zu den Wahlsiegern gehörte eine weitere Koalition, die *Partei der ungarischen Koalition*

1 Peter Weiss, Studie zur Entwicklung des linken Spektrums und den Quellen seines Versagens, Bratislava (in Vorbereitung).

2 Vgl. Lubomír Kopeček, Strana demokratické levice 1982-2002: Úspěch či neúspěch slovenských postkomunistů? In: Rudf a ruž oví. Transformace komunistických stran. Brno 2002.

3 Zu den Hauptlinien der Entwicklung der Sozialdemokratie in Mittel- und Osteuropa vgl. das Standardwerk von Nick Crook, Michael Dauderstädt und André Gerrits, Social Democracy in Central and Eastern Europe, Amsterdam 2000.

4 Vgl. Peter Uèèò, Faktory úspechu strán stredového populizmu. In Grigorij Meseznikov (ed.), Slovenské Voäby 2002. IVO, Bratislava 2003, S. 46-47.

5 Vgl. Darina Malova, K príčinám neúspechu nekomunistickej ¾avice alebo o problémoch ¾avice na Slovensku (in Vorbereitung).

6 Zitat aus: Reinhard Stuth, Die Slowakei auf dem Weg nach Europa, S. 43.

7 Zur Parteienentwicklung in der Slowakei im Zeitraum vom 1998 bis 2000 vgl. Marek Rybaø, Slovak Political Parties before Parliamentary Elections 2002, FES Bratislava 2000.

(SMK), die aus drei Parteien der ungarischen Minderheit entstanden war. So war zum ersten Mal in der slowakischen Regierung eine Partei vertreten, die eine Minderheitsgruppe repräsentiert. Die anderen regierenden Parteien waren die *Partei der demokratischen Linken* (SDL) und die *Partei der bürgerlichen Verständigung* (SOP). Die regierende Koalition erlangte im Parlament mit 93 Mandaten von insgesamt 150 eine Mehrheit, die auch zu einer Änderung der Verfassung ausreichte.

Zur stärksten Oppositionspartei wurde Mečiar's *Bewegung für eine Demokratische Slowakei* (HZDS), die zwar mit 27% der Stimmen das beste Wahlergebnis erzielte, aber außer der zweiten Oppositionspartei, der *Slowakischen Nationalpartei* (SNS), war niemand zu einer Koalition bereit.

#### Ergebnisse der Wahlen zum Nationalrat, September 1998

	%	Mandate
HZDS	27,00	43
SDK	26,33	42
SDL	14,66	23
SMK	9,12	15
SNS	9,07	14
SOP	8,01	13

Quelle: Mesež nikov 1999

Was brachten diese Wahlen? Nach den Wahlen lautete das Regierungsmotto: „Aufholen“ – womit vor allem der Rückstand gegenüber den anderen Visegrad-Ländern gemeint war. Reformen und Integrationsprozesse sollten initiiert und beschleunigt werden. Im politischen Bereich kam es auch rasch zu Veränderungen: Mečiar's Wahlgesetz wurde abgeschafft. Die Einführung der direkten Präsidentschaftswahl trug wesentlich zur politischen Konsolidierung bei: Die im Mai 1999 abgehaltene Wahl war ein Signal für die demokratische Teilhabe an der Macht. Damit endete ein 15-monatiges Machtprovisorium, welches nach dem Ende der Amtszeit des Präsidenten Michal Kováč entstanden war. Auch im Bereich der oft kritisierten Minderheitenpolitik gab es wichtige Änderungen. Dazu gehörte die Verabschiedung des Gesetzes über die Verwendung der Minderheitensprachen im Amtsverkehr sowie andere Rechtsakte, durch die die Position der Minderheiten stabilisiert wurde. Die wichtigsten Erfolge – im Vergleich zur Ausgangssituation – lagen in der Außenpoli-

tik. Die Wahlen von 1998 zeigten den Willen zur Unumkehrbarkeit der demokratischen Prozesse in der Slowakei. Die Wähler hatten für die Orientierung nach Westen, für Menschenrechte und eine liberale Demokratie votiert.

Der Wahlsieger, die *Slowakische Demokratische Koalition* (SDK), bestand aus der *Christlich-Demokratischen Bewegung* (KDH), deren Mitglied Mikuláš Dzurinda Vorsitzender der Koalition und später Ministerpräsident wurde, der *Demokratischen Union* (DU), deren Hauptfigur der gegenwärtige Außenminister

Eduard Kukan war. Zur SDK-Koalition gehörten ferner die *Demokratische Partei* (DS), die *Sozialdemokratische Partei der Slowakei* (SDSS) und die *Partei der Grünen* (SZ). Die SDK konnte seither auf ihr Image als Partei der soliden Bürger und Staatsbeamten („Ministerversammlung“) bauen.

Anlässlich des bereits erwähnten Wahlgesetzes entstand eine weitere Regierungspartei: Die aus den drei bisherigen Parteien der ungarischen Minderheit bestehende *Partei der ungarischen Koalition* (SMK). Nicht nur dank ihrer stabilen Wählerschaft erwies sich die SMK als disziplinierte Partei, eine Eigenschaft, die anderen Parteien häufig fehlt. Zu den Regierungsparteien gehörte außer der Koalition SDK und der Ungarn-Partei SMK die *Partei der bürgerlichen Verständigung* (SOP). Sie war vom heutigen Präsidenten Rudolf Schuster gegründet worden. Die Partei, die sich als erster Versuch eines „dritten Weges“ in der slowakischen Politik bezeichnen lässt, verlor nach der Präsidentschaftswahl schnell an Bedeutung und löste sich 2003 faktisch auf.

Die letzte Regierungspartei, die *Partei der demokratischen Linken* (SDL), war der größte Verlierer der Wahlperiode 1998–2002. Sie sank in der Wählergunst von fast 15 auf 3 Prozent. Dieser massive Verlust geht in erster Linie auf den Austritt von Robert Fico im Jahre 1999 zurück, der 1998 der erfolgreichste SDL-Kandidat war und die neue Partei SMER gründete (zur SMER, deutsch: *Richtung*; siehe unten, S. 8). Nach Meinungsumfragen fand die SMER binnen kurzem große Unterstützung in der Öffentlichkeit und zwar vor allem auf Kosten der SDL.<sup>8</sup> Allerdings, der Abgang Ficos allein konnte die machtpolitische Selbstauflösung der SDL nicht verursacht haben. Auf den Verlust der Wähler reagierte die SDL mit einer Taktik der inneren Opposition innerhalb der Regierung, was vernichtende Folgen für das gesamte Image der Partei hatte (zur SDL, siehe unten, S. 6).

8 Noch Ende 1999 lagen die Umfrageergebnisse zwischen 12–15%. In den folgenden Monaten fielen sie schnell unter die Grenze der Sperrklausel (5%). Vgl. Gyarfalva, O. – Velšic, M. (2001): *Veřejná mienka*, in: Kollar, M. – Mesež nikov, G. (Ed.): *Slovensko 2001. Súhrnná správa o stave spoločnosti*, Bratislava 2001, S. 256–257.

Die *Bewegung für eine demokratische Slowakei* (HZDS) zog die meisten Wählerstimmen auf sich und bewegte sich noch kurz vor den Wahlen 2002 um 27 Prozent. Der autoritär-nationalistische Charakter der Partei, gebunden an den starken Parteiführer Mečiar, blieb unverändert. Die Bewegung versuchte mehrmals erfolglos, ihre internationale Reputation zu verbessern. Die Reue, die Vladimír Mečiar für die begangenen Fehler auf dem Parteitag im März 2000, zeigte, war nicht überzeugend. Die HZDS machte mit dem Gedanken an vorgezogene Wahlen auf sich aufmerksam. Die von der Partei initiierte Unterschriftenaktion setzte zwar das Referendum in Gang, scheiterte aber an der niedrigen Beteiligung von 20 Prozent (für ein gültiges Referendum wäre eine Teilnahme von mehr als 50 Prozent der Wahlberechtigten erforderlich gewesen).

Die *Slowakische Nationalpartei* (SNS) verdankte ihrem Spiel mit der „Uranst“ vor den Ungarn und einem „Gulaschnationalismus“ eine stabile Wählerschaft. Trotz mancher Erwartungen gelang es ihr nicht, die Regierungsbeteiligung der Partei der ungarischen Koalition für eine neue Welle anti-ungarischer Hysterie zu nutzen. Die SNS war die einzige Partei, die zu einer Koalition mit der HZDS bereit war. Wegen persönlicher Streitigkeiten spaltete sich von ihr die *Wahre slowakische Nationalpartei* (PSNS) ab. Im Jahre 2003 kam es wieder zur Vereinigung der beiden Parteien.

### **Persönliche Streitigkeiten, Parteienegoismus und wirtschaftliche Interessen**

Trotz der starken Polarisierung der Wählerschaft wurde die politische Landschaft nach den Wahlen von 1998 unübersichtlicher. Die Zahl der Parlamentsparteien hat sich nach einer Reihe von Spaltungen während der Wahlperiode verdreifacht. Mit einer Ausnahme betrafen alle „Zellteilungen“ das Regierungslager, das dadurch völlig zersplitterte. Die Zeit der ersten Regierung Dzurinda zeichnete sich durch zahlreiche Konflikte und Spannungen aus. Pessimistischen Vorhersagen zum Trotz blieb die Koalition bestehen. Die damaligen Konfliktstrukturen sind auch im Hinblick auf die jetzige Regierungskrise aufschlussreich.

### **Korruption und unklare Parteienfinanzierung**

Bei den Erklärungen der Spannungen innerhalb des Regierungslagers wurden oft die programmatischen Unterschiede zwischen der linken SDL (teilweise auch der SOP) und dem Rest der Koalition hervorgehoben. Das traf teilweise zu, wichtiger war aber, dass sich die gesamte Regierung mit den unterschiedlichen wirtschaftlichen Interessen aus-

einandersetzen musste, die von diversen Interessengruppen im Hintergrund der einzelnen Parteien vertreten wurden. Gerade solche fast kriminellen Verbindungen von Politik und Wirtschaft sind bis heute eine Quelle zahlreicher Konflikte in den Regierungskoalitionen.<sup>9</sup>

### **Regierungskrisen durch Streitigkeiten innerhalb des Regierungslagers**

Die fünf Parteien, welche die SDK geschaffen haben, bildeten keine homogene Struktur. Vor allem die am Anfang stärkste Partei in der SDK – die *Christlich-Demokratische Bewegung* (KDH) – konnte ihr eigenes Profil in der Koalition nicht deutlich machen. Die Partei verfügte über persönlich integre und respektable Politiker, die jedoch auf den Radikalismus der Partei setzten und ihre Stärke ausspielen wollten. Schon im Jahre 1988 signalisierten die Radikalen der KDH ihre Austrittsabsichten aus der SDK. Ihrer eigenen Interpretation nach legten sie größeren Wert auf Prinzipien als auf potentielle Stimmengewinne. Aufgrund der eklatanten Meinungsverschiedenheiten sah sich der SDK-Vorsitzende Mikuláš Dzurinda Anfang 2000 gezwungen, die Gründung einer neuen *Partei der Slowakischen Demokratischen und Christlichen Union* (SDKU) anzukündigen. Es folgte eine ganze Serie von Konflikten zwischen der SDKU und den ursprünglichen SDK-Mutterparteien. Trotz dieser Probleme und des harten Konkurrenzkampfes konnte sich die Regierungskoalition bis zu den Wahlen 2002 halten.

### **Die „Ungarische“ Karte**

Neben den Spannungen in der Regierungskoalition erwies sich die Frage der ungarischen Minderheit trotz aller Fortschritte als weiteres ungelöstes Problem. Das „ungarische Problem“ trat im Zusammenhang mit der Reform der öffentlichen Verwaltung am deutlichsten zutage. Es zeigte sich, dass alle slowakischen Parteien im Spiel um die Macht gern die „ungarische Karte“ einsetzen.

### **Vergangenheitsbewältigung**

Die „Vergangenheitsbewältigung“, die sich auf die illegalen Tätigkeiten des Geheimdienstes SIS aus der Ära Mečiar bezog, wurde zu einer an Bedeutung ständig wachsen-

<sup>9</sup> Der bekannteste Fall war der Streit zwischen dem Parlamentsvorsitzenden Jozef Migaš (SDL) und dem Premier Mikuláš Dzurinda (SDK). Der Chef der SDL stimmte dem Antrag der Opposition auf ein Misstrauensvotum gegen die Regierung Dzurinda zu. Im Hintergrund dieses Präzedenzfalles stand die Abberufung des von der SDL nominierten Chefs der slowakischen Kraftwerke, die von dem SDK-Vorsitzenden ausging. Der Direktor der Staatsfirma gehörte zu den persönlichen Freunden des damaligen SDL Parteichefs Migaš.

den Krisenerscheinung. Dieses Problem war auch nach der Abwahl von Mečiar nicht gelöst, denn es ist eng verbunden mit der Korruptionsanfälligkeit der politischen Spitze dem Mangel an demokratischer politischer Kultur.

### Wahlen 2002: Parteienlandschaft im Übergang

Am 20. und 21. September 2002 bewarben sich 25 Parteien um die 150 Sitze im Nationalrat. Nur sieben von ihnen schafften den Sprung über die Fünfprozent-Hürde. Die Wahlbeteiligung war mit 70,1 Prozent die geringste seit 1989, aber sie lag über dem Durchschnitt der anderen Visegrad-Länder.

Die größte Überraschung bei den Wahlen war das starke Abschneiden von Mikulas Dzurinda und seiner SDKU. Sie gewann doppelt so viel Stimmen wie die letzten Umfragen vor der Wahl erwarten ließen. Während sich die konservativen Christdemokraten (KDH) behaupten konnten und die Ungarn-Partei SMK ihre solide Position verteidigen und leicht ausbauen konnte, kam als vierte Regierungspartei die von dem Medienmagnaten Rusko gegründete *Allianz der neuen Bürger* (ANO) ins Spiel. Diese Partei konnte sich gegen alle Erwartungen auch nach schwachem Abschneiden an der Regierungsbildung beteiligen. Aus einem Grund: Die Mitte-Rechts-Parteien konnten ohne Ficos SMER keine ausreichende Mehrheit bilden, was vor der Wahl kaum jemand erwartet hätte.

Robert Fico blieb mit der SMER weit hinter den Erwartungen der Meinungsforscher zurück. Dennoch profilierte sich die Partei als eine immer mehr an Bedeutung gewinnende Oppositionskraft. Die HZDS, die Bewegung von Vladimír Mečiar, erwies sich immer noch als stärkste Partei, erlitt aber schwere Stimmenverluste (-7,5 Prozent im Vergleich zu 1998). Die umstrittene Finanzierung von Mečiar's Privatvilla schreckte die Wähler ab. Der Ruf des Landesvaters, der nur um das Wohl der Nation besorgt sei, war dadurch ruiniert. Die Abspaltung der Bewegung für Demokratie (HZD) von HZDS kurz vor den Wahlen bestätigte den langsamen Niedergang der Macht Mečiar's. Anfang 2002 folgte ein weiterer Schlag, als sich elf HZDS-Abgeordnete unter der Führung von Ex-Sozialminister Vojtech Tkáč verselbständigten und eine neue Partei, die *Volkunion* (LU), gründeten. Der Einzug der nach 1991 neu gegründeten *Kommunistischen Partei der Slowakei* (KSS) ins Parlament machte endlich die Trennlinie zwischen der Wählerschaft der Mitte-Links-Parteien und den Proteststimmen der Wendeverlierer deutlich. Alle bisher regierenden linken Parteien (SDL, SDA, SOP, SDSS) blieben außerhalb des Parlaments. Das betraf auch die beiden extrem nationalistischen Parteien, die SNS und ihre Abspaltung PSNS.

Die Regierung, welche aus den zumindest am Anfang programmatisch und inhaltlich eng verwandten Mitte-Rechts Parteien bestand, konnte sich auf eine knappe, aber stabile Mehrheit stützen. Ihr standen 78 von 150 Sitzen zu Verfügung.

*Ergebnisse der Wahlen zum Nationalrat der Slowakischen Republik 2002:*

Partei	%	Sitze von 150
HZDS	19,5	36
SDKU	15,1	28
SMER	13,5	25
SMK	11,2	20
KDH	8,2	15
ANO	8,0	15
KSS	6,3	11

Quelle: Michael Petras (FES), 14.10.2002.

### Worum ging es in diesen Wahlen?

Das Thema der Wahl schien lange die Unzufriedenheit mit der Regierung Dzurinda zu sein. Denn trotz der Erfolge in der Außenpolitik wurden der Regierung ernsthafte Schwierigkeiten bei der Realisierung von Reformen und eine Arbeitslosigkeit von fast 20 Prozent angelastet. Als die Gefahr einer eventuellen Rückkehr des Demagogen Mečiar an die Macht drohte, wiederholte sich die Situation von 1998. Bei den Wahlen ging es wieder um eine „Schicksalsentscheidung“ über den Beitritt zur EU und zur NATO. Damit hatte sich die traditionelle Polarisierung der Lager in „Mečiar-Gegner“ und „Mečiar-Befürworter“ wieder durchgesetzt. Die Mehrheit der Beobachter erklärt die faktische Abwahl der HZDS und den Meinungsumschwung in letzter Minute gegen Fico und für Dzurinda damit, dass die slowakischen Wähler im Jahre 2002 die Verantwortung höher bewertet hätten als eine emotional gefärbte Position.<sup>10</sup> Während Mečiar die internationale Isolierung des Landes verkörperte, führten Ficos kritische Haltung gegenüber der EU und seine Zustimmung zu einer Koalition mit der HZDS, wenn auch „ohne Mečiar“, zu entscheidenden Stimmenverlusten der SMER in den größeren Städten.

Schon im Februar 2003 zeigten Umfragen, dass das unerwartet positive Abschneiden der Parteien der Re-

<sup>10</sup> Vgl. Vladimír Krivý, Súvislosti hodnotenia činnosti vlády SR verejnosťou, S. 2–42. In: Grigorij Mesežnikov (Ed.), Povolebné Slovensko, IVO a IRI. Bratislava 2003.

gierungskoalition rasch in Unzufriedenheit mit den Wahlergebnissen aus dem September umschlug. Der Soziologe Vladimír Krivý stellte die These auf, die Wähler der Koalition hätten ihre Stimmen mit „kritischen Vorbehalten“ abgegeben. Sie hätten für die Integration gestimmt oder seien der Wahl ferngeblieben. Andere wichtige Fragen, zum Beispiel „Sozialstaat kontra freier Markt“, würden dadurch oft verdeckt.<sup>11</sup> Die leicht euphorische Stimmung nach der Wahl könnte allerdings auch darauf beruhen, dass die Bedeutung der außenpolitischen Orientierung für die breite Öffentlichkeit überschätzt wurde.

### Durchbruch in der traditionellen Polarisierung

Nach den Wahlen 2002 begann die slowakische Bevölkerung, die Westorientierung als zentrale Perspektive der weiteren Entwicklung wahrzunehmen. Zumindest die dubiose Vision eines isolationistischen „Sonderweges“ der Slowakei verlor ihre politische Anziehungskraft. Man könnte sagen, dass die politischen Strukturen der Slowakei sich in einer Übergangsphase befinden. Nach Meinung einiger Beobachter ist die Teilung der 90er Jahre in eine Gruppe von national-populistischen „Nichtstandardparteien“ und eine Gruppe von demokratischen „Standardparteien“ durchbrochen.<sup>12</sup> Zwischen beiden Polen platzierten sich Parteien wie SMER oder ANO. Es bleibt offen, wie sich das politische Spektrum an den beiden Polen entwickelt. Eines steht fest: Die Entwicklung wird weiterhin im Zeichen der Schockerfahrung der Ära Mečiar stehen. Die Möglichkeit, dass eine neue, die Integration der Slowakei in die EU und NATO bedrohende politische Kraft entstehen könnte, ist heute kaum vorstellbar. Nicht zuletzt trägt dazu der Konsensus der politischen Eliten bei. Wenn die Sicherung des Integrationsprozesses nicht mehr das Hauptthema der slowakischen Politik ist, erweist sich das Programm der „Internationalisierung“ der SMER in der Tat als ein stabilisierender und zivilisierender Faktor für die weitere Entwicklung.

Die schrittweise Annäherung der beiden Pole zeigt sich paradoxerweise zunächst anhand der gemeinsamen Probleme. Die Regierung, die sich inhaltlich wie programmatisch als homogenes Ganzes präsentierte, kam beim Erhalt der Koalition in ernsthafte Schwierigkeiten. Dabei gab es eine ganze Reihe von gravierenden politischen Ausrutschern. Sie warfen ein schlechtes Licht auf die reale Ta-

gespolitik des gesamten Spektrums. Ungewollt machten sie auf eine mittlerweile zu eng gewordene Zuordnung der Parteien in „Standard- und Nichtstandardbereiche“ aufmerksam. Unter der schon fast permanenten Koalitionskrise leidet hauptsächlich das Image der Regierungsparteien, vorrangig der SDKU als Träger einer neuen politischen Kultur.

Die lobenden Äußerungen, die Dzurinda für das Verhalten zum EU-Referendum an die Adresse von Mečiar HZDS richtete, signalisierten, dass die Koalition auch mit der Variante einer Minderheitsregierung rechnet. Der Ausgang der kürzlich entflammten Debatte über Neuwahlen nach dem EU-Beitritt und das Misstrauensvotum gegen die Regierung hängt wesentlich vom Verhalten der HZDS-Abgeordneten ab, die in diesen Fragen derzeit zwar eine „moralische“, aber keine faktische Unterstützung bieten. Die von der Gewerkschaftszentrale KOZ und der SMER angestrebte Ausschreibung eines Referendums über vorgezogene Wahlen bleibt unrealistisch. Man kann davon ausgehen, dass sich an der Volksentscheidung nicht die notwendigen 50 Prozent der Wahlberechtigten beteiligen. Auch im Falle eines erfolgreichen Referendums, dessen Ergebnis für das Parlament nicht bindend ist, liegt die Entscheidung in den Händen der Regierungsparteien. Denn für Neuwahlen müssten 90 Abgeordnete votieren, das heißt die verfassungsändernde Mehrheit. Ausschlaggebend für Neuwahlen werden vor allem die Konsequenzen des Verlustes der Regierungsmehrheit als Folge der Koalitionskrise sein, da die Regierung Dzurinda derzeit nur noch über 75 von insgesamt 150 Sitzen verfügt.

### Parlamentsparteien in aktueller Wählergunst – Sonntagsfrage

Partei	März 2003	Juni 2003	August 2003	Oktober 2003
SMER	21,3	19,4	23,0	24,4
HZDS	16,1	17,6	17,5	16,5
SDKU	11,0	13,3	9,2	7,2
SMK	11,0	12,0	9,9	10,2
ANO	7,3	8,0	8,1	8,7
KDH	7,2	7,2	7,8	8,2
KSS	10,2	5,4	8,7	8,9

Quelle: FOCUS

<sup>11</sup> Ebd., S. 39.

<sup>12</sup> Diese These formulierte Kai-Olaf Lang in: Die Slowakei nach Wahlen, SWP-Aktuell (Stiftung Wissenschaft und Politik), November 2002. Zu einem ähnlichen Schluss kam kürzlich auch Peter Ueò, Faktory úspechu strán stredového populizmu. In: Grigorij Mesežnikov (Ed.), Slovenské Vojsko '02. IVO, Bratislava 2003, S. 47-61.

Trotz berechtigter Kritik an der Machtausübung von Premier Dzurinda, die in der Abberufung des Chefs des Nationalen Sicherheitssamtes gipfelte und immer häufiger mit den Praktiken von Mečiar verglichen wird, lässt sich feststellen: Die Integration der Slowakei in die EU ist ein unumkehrbarer Prozess. Auch die weitere Entwicklung des linken Spektrums sollte man unter Berücksichtigung der gefestigten Demokratie und der Beseitigung bedrohlicher Ausnahmesituationen betrachten.

### Zur politischen Marginalisierung der Partei der Demokratischen Linken (SDL)

Um das Versagen der SDL zu erklären, sollte man zwischen zwei Problemkreisen unterscheiden. Der erste basiert auf der spezifischen Entwicklung der Parteienlandschaft in der Slowakei und betrifft die Frage: Welche Faktoren spielten in der Slowakei eine Rolle, die in den anderen Visegrad-Ländern nicht gegeben waren? Es geht im wesentlichen um [drei] Faktoren, die man als „objektiv“ oder extern bezeichnen könnte: die Dominanz der nationalen Frage, der HZDS-Faktor und das konservative Erbe.

Der zweite Problemkreis betrifft die inneren Schwächen der Partei, die zur selbstvernichtenden Marginalisierung der SDL führten.<sup>13</sup> Dabei sind drei Punkte anzusprechen, die man als „subjektiv“ oder intern bezeichnen könnte: das Image der Anti-Reform-Partei, das veraltete Politikverständnis sowie Führungsauswahl und Korruptionsaffären.

#### Objektive Faktoren

Entscheidende Faktoren für das Versagen der SDL sind das Fehlen der üblichen Links-Rechts-Polarisierung und die Dominanz der nationalen Frage Anfang und Mitte der 90er Jahre. Im Hinblick auf unser Thema sind zwei Folgen hervorzuheben. Zum einen wurden die Postkommunisten in der Slowakei – im Unterschied zu den Nachbarländern – nie zu einer der beiden Hauptkräfte der Politik.<sup>14</sup> Im Unterschied zu anderen links-demokratischen Parteien der Visegrad-Länder, deren Wahlergebnisse regelmäßig im Bereich zwischen 25 und 40 Prozent liegen, kam die SDL nie über ein Wahlergebnis von 15 Prozent hinaus. Ausgehend von der strikten Teilung des politischen Spektrums

der Slowakei in ein „national-populistisches“ und ein „liberal-demokratisches“ Lager erwies sich zum anderen die Position der SDL zwischen den beiden Polen als problematisch, da die Partei nie eindeutig zu einem der beiden Lager gehörte. Meistens versuchte die SDL, das Zünglein an der Waage (den ausgleichenden Dritten mit einem Koalitionspotential für die beiden Hauptpole) zu spielen. Nach den beiden größten SDL-Wahlerfolgen 1992 (14,7 Prozent) und 1998 (ebenfalls 14,7 Prozent) begann die versteckte oder offene Zusammenarbeit mit den natürlichen Konkurrenten, zunächst mit der HZDS und seit 1998 mit der SDK.<sup>15</sup> Sowohl im Jahre 1994 als auch 1999 wurde ein massiver Verlust an Wählerstimmen registriert. Die SDL hielt an ihrer eigenen schwankenden Identität fest, war aber unfähig, mit der Bewegung Mečiar und der Union Dzurindas erfolgreich zu konkurrieren.

Ein wichtiger Unterschied gegenüber Polen, Ungarn und Tschechien war die Entstehung der HZDS unter der Führung von Vladimír Mečiar. Die HZDS wurde Anfang der 90er Jahre zum Hauptkonkurrenten der SDL, und zwar im zweifachen Sinne: Mit dem nationalistischen Programm der Slowakei als Bindeglied zwischen Vergangenheit und Zukunft sprach der Ex-Kommunist Mečiar dieselbe traditionelle Wählerschaft an wie die SDL. Nach damaligen Meinungsumfragen war Mečiar sogar in den Reihen der SDL populärer als deren Parteichef Weiss.<sup>16</sup> Darüber hinaus spielte auch die verspätete Transformation der Kommunistischen Partei in die SDL eine wichtige Rolle. Während dieser Prozess in Polen und Ungarn schon 1989 abgeschlossen war, dauerte die Transformation in der Slowakei zwei Jahre lang und war definitiv erst 1991 beendet. Diese Verspätung verschaffte der HZDS einen Zustrom neuer Mitglieder. Vor allem ist der HZDS die so genannte „Privatisierung der industriellen Nomenklatura“ gelungen, das heißt, sie konnte das frühere KP-Management (die industrielle Elite) auf ihre Seite ziehen.<sup>17</sup> Damit gewann die Bewegung die entscheidende Grundlage für die Machtausübung in der postkommunistischen Slowakei. Einer solchen Konkurrenz waren die Postkommunisten bei vergleichbaren Prozessen in Polen, in der Tschechischen Republik und in Ungarn nicht ausgesetzt. Dies mag auch einer der Hauptgründe dafür sein, dass eine dauerhafte Zusammenarbeit zwischen den Linken und den Gewerkschaften bis heute nicht zustande kam.<sup>18</sup>

13 Das Standardwerk über die wertenden Orientierungen der slowakischen Wählerschaft, die sich durch eine starke Neigung zu einer linken Agenda auszeichnet, stammt von *Olga Gyđfášova, Vladimír Krivý, Marian velsic et al.*: *Krajina v pohybe*. IVO Bratislava 2001.

14 Vgl. *Lubomir Kopecek*, *Strana demokratické levice 1982–2002: Úspech i neúspech slovenských postkomunistov?* In: Rudí a ruž oví. *Transformace komunistických stran*. Brno 2002.

15 Vgl. *Lubomir Kopecek*, *Strana demokratické levice 1982–2002: Úspech i neúspech slovenských postkomunistov?* In: Rudí a ruž oví. *Transformace komunistických stran*. Brno 2002.

16 Vgl. Meinungsumfragen des Institutes für soziale Analyse, Juli 1991.

17 Vgl. *Lubomir Kopecek*, *Strana demokratické levice 1982–2002: Úspech i neúspech slovenských postkomunistov?* In: Rudí a ruž oví. *Transformace komunistických stran*. Brno 2002.

18 Dem heutigen Sozialminister der Tschechischen Republik und ehemaligen Gewerkschaftler Zdeněk Škrombach zufolge war ein

Welches menschliche Kapital brachte die SDL mit? Als Nachfolger der konservativen Kommunistischen Partei<sup>19</sup> erbt sie nicht nur eine auf die bevorstehenden Änderungen unvorbereitete Elite, sondern auch eine immobile Mitgliedschaft<sup>20</sup>. Deren Mentalität als „ewig Gestrige“ wurde durch die „Normalisierungsprozesse“ in den 70er und 80er Jahren noch verstärkt.<sup>21</sup> Die Normalisierung in der Slowakei verlief insofern paradox, als das Regime die politischen Repressionen (Rache für Prager Frühling) durch die Betonung der nationalen Frage (Föderalisierung der Tschechoslowakischen Republik) und materielle Verbesserungen zu verdecken versuchte. Das konservative Erbe zeigte Wirkung vor allem bei den Parteiführern der Landes- und Kreis-Organisationen und den Mitgliedern. Die Parlamentswahlen von 1994, bei denen die Position des Parteichefs Peter Weiss und seiner Verbündeten stark geschwächt wurde, führten zu einer Reihe rückwärtsge wandter Änderungen.<sup>22</sup> Ein innerparteilicher Identitätsstreit zwischen „Radikalsozialisten“ („Bolschewiken“) und „Modernisierer“ („Intellektuellen“) über das Ausmaß der „Sozialdemokratisierung“ der SDL führte zu einem Bedeutungsverlust der Modernisierer um Peter Weiss und Milan Ftáènik, die sich von der SDL abspalteten und im Jahr 2002 die SDA (Sozialdemokratische Alternative) gründeten.

## Subjektive Faktoren

Es gelang der SDL nicht, ein klares Profil zu gewinnen: Einerseits definierte sie sich als zukunftsorientierte demokratische Partei, andererseits blieb sie auf der Suche nach der verlorenen Zeit vor 89. Charakteristisch für die Mentalität der SDL war eine zwiespältige Einschätzung des Jahres 1989. Zwar wurde die Niederlage des Kommunismus anerkannt, aber die Vision eines besseren Lebens

---

solches „rotes“ Betriebsmanagement, das sich aus den Reihen der Exkommunisten zusammensetzte, der erste Ansprechpartner für die Gewerkschaften. Die Politologin Darina Malova sieht den Hauptgrund für die unklaren Beziehungen zwischen den linken Parteien und den Gewerkschaften in der verspäteten Entwicklung der politischen Landschaft in der Slowakei sowie in der zögerlichen Strategie der Gewerkschaftszentrale KOZ, vgl. Darina Malova, *K príèinám neúspechu nekomunistickej ¾avice alebo o problémoch ¾avice na Slovensku* (in Vorbereitung).

19 Zum konservativen Charakter der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei siehe Vladimír Handl, „Die Tschechische Kommunistische Partei: Nachfolger der Orthodoxen Kommunisten, Post-Kommunisten oder eine Partei mit neo-kommunistischem Konzept?“, Institute of International Relations, Prague 2001.

20 Siehe dazu die Studie von Peter Weiss, (in Vorbereitung).

21 Vgl. F. Novosad, *Doba X*. Bratislava 2003.

22 Vgl. *Grigorij Mesež nikov: Vnútropolitický vývoj a politická scéna*. In: Bútorá Martin (ed. 2000): *Slovensko 1996– Súhrnná správa o stave spoločnosti na rok 1997*, Bratislava 1997, S. 17–124.

lag in der Vergangenheit. Der Transformationsprozess wurde von vielen Mitgliedern und Anhängern als Niederlage gewertet. Die sozialpolitischen Vorstellungen der SDL unterschieden sich daher kaum vom altkommunistischen Glauben an die Allmacht des Staates. Mit ihrer protektionistischen Politik verschärfte sie ihr Image als „Anti-Reform-Partei“. Die weit verbreitete Meinung, nach welcher die SDL das Haupthindernis der Reformpolitik war, gilt in einem Teil der Fachliteratur allerdings als bereits widerlegt.<sup>23</sup> Insgesamt kann man sagen, dass die Partei ihre Chance, sich an einen anderen als ihren traditionellen Wählerkreis zu wenden, der dem Transformationsprozess ablehnend gegenüberstand, nicht wahrgenommen hat.

Kennzeichnend für die Schwäche der SDL in der zweiten Hälfte der 90er Jahre war die Abwendung der mittleren und jüngeren Generation von der Partei. Es mangelte ihr an intellektuellem Potenzial und fachlicher Qualifikation. Den Kontakt mit der Jugend und der Intelligenz blieb weitgehend auf die Parteipolitik und die Jugendorganisation der Partei beschränkt. In der Partei herrschte ein veraltetes Politikverständnis, das Politik vor allem als Parteipolitik definierte. Im Gegensatz zu den politischen Akteuren der slowakischen Rechten, die ihre Politik mit einer Vernetzung mit unabhängigen Persönlichkeiten oder Think Tanks verbanden, blieben der SDL-Politik solche Vorstellungen fremd, weshalb sie die progressiven und zukunftsorientierten Schichten in der Slowakei kaum erreichen kann.<sup>24</sup>

Die auch für slowakische Verhältnisse schwache politische Kultur zeigte sich in der Führungsauswahl der SDL. Parteiführer konnte nur jemand werden, der die Parteienfinanzierung garantierte, was durch die Existenz des alten Zentralapparates und der weit verzweigten Regionalstrukturen erzwungen wurde. Eine solche Haltung in der Führungsfrage untergrub das Vertrauen und die Glaubwürdigkeit der Partei in der breiten Öffentlichkeit. Zusätzlich lähmte die innerparteilich korrupte Abhängigkeit vom Apparat die Entscheidungskraft der Partei. Auch massive Korruptionsaffären haben den Ruf der Partei geschädigt. Die „Grauzonen“ der Parteienfinanzierung, in der Slowakei durchaus üblich, schädeten der SDL mehr als anderen Parteien.

---

23 Statt dessen spricht man über den allgemeinen Mangel an leistungsfähigen und reformorientierten Fachleuten in den einzelnen Ministerien, die z.B. für die EU-Agenda qualifiziert wären. Andererseits darf man nicht vergessen: Auch hinter den Antireformisten stehen Lobbyisten und Interessengruppen. Siehe Andrej Šalner, „Reformné stratégie vo vybraných sociálno-ekonomických rezortoch“ S. 80–81. In: Grigorij Mesež nikov (Ed.), *Povolebné Slovensko*, IVO a IRI. Bratislava 2003.

24 Vgl. Grigorij Mesež nikov, *Parlamente vo¾by a vývoj systému politických strán*. In: *Slovenské voľby '02*. IVO. Bratislava 2003

## Die Zukunft der slowakischen Linken ist ungewiss

### Die Schlüsselposition der SMER

„Unsere Lage ist besser als unsere Stimmung.“ würde man in Hinblick auf das aktuelle Geschehen im linken Spektrum gern sagen, nur wäre das übertrieben. Nach der bitteren Wahlschlappe fehlt bis heute gegenüber dem neoliberalen Reformkurs der Regierung eine leistungsfähige linke Alternative mit einem eindeutigen politischen Profil. Allen Beobachter ist zugleich klar, „dass es ohne die SMER oder gegen die SMER nicht geht, aber es ist auch nicht klar, wie es mit der SMER gehen könnte.“<sup>25</sup> Die Besonderheit der Situation wird noch dadurch unterstrichen, dass die Gewerkschaften offenbar nach einem Weg für den Eintritt in die Parteipolitik suchen. Hinter dem Zauberswort „Integration der linken Kräfte“ verbergen sich die unterschiedlichsten und teilweise widersprüchlichen Interessen, Parteivorstellungen und Zukunftsperspektiven.

#### Linksparteien in der aktuellen Wählergunst – Sonntagsfrage

Partei	März 2003	Juni 2003	August 2003	Oktober 2003
SMER	21,3	19,4	23,0	24,4
SDL	1,0	1,0	2,3	2,3
SDA	0,7	1,0	–	0,9
KSS	8,0	7,6	8,7	8,9

Quelle: FOCUS

Es ist angesichts der Wahlergebnisse und der Umfragen verständlich, dass die SMER sich als Hauptfaktor der Integration versteht. Ihrem Selbstverständnis nach ist die Partei eine sich westlich und europäisch profilierende Kraft, die das europäische Sozialmodell gemeinsam mit dem Gedanken der Rechtsstaatlichkeit in den Vordergrund stellt. Während sich im Jahre 1999 der Vorsitzende von SMER weigerte, die Richtung zu nennen, in welche sich die Partei entwickeln werde, gab es nach den Wahlen von 2002 eine Veränderung. Heute wendet sich die Parteiorientierung stärker an die Wähler links von der Mitte. So will die Partei nun statt „neuer Gesichter in der Politik“ eine „soziale Alternative gegen die rechte Regierungspolitik“ in den Mittelpunkt stellen. Die SMER versteht sich also als Partei in „Bewegung“, wobei heute noch nicht abzusehen

ist, ob am Ende ihrer Entwicklung ein klares politisches Profil stehen wird.

Heute erkennt man in der Politik der Partei zwei klare Prioritäten. Die erste ist seit 1999 unverändert: Nach den nächsten Wahlen will die SMER eine „dominierende Rolle“ bei der Regierungsbildung spielen. Die zweite Priorität heißt: die vollwertige internationale Anerkennung. Die Partei strebt eine parlamentarische Vertretung in der PES-Fraktion an und bemüht sich um die Mitgliedschaft in der Sozialistischen Internationale. Die „Internationalisierung“ der SMER gewinnt kurz vor dem EU-Beitritt an Bedeutung. Es spricht einiges dafür, dass die damit verbundene „Sozialdemokratisierung“ zumindest für die Parteiführung als Problem erkannt und ernst genommen wird. Es bleiben drei offene Problemfelder:

- Die Sozialdemokratisierung der Mitgliedschaft, also die Frage, ob sich die sozialdemokratische Orientierung in der Mitgliederbasis durchsetzen lässt.
- Die Demokratisierung: Die SMER ist eine streng zentralistisch organisierte Partei. Die „Sozialdemokratisierung“ bringt einen schwierigen Identitätskonflikt mit sich, der ohne breite demokratische Parteidiskussion nicht gelöst werden kann. SMER müsste sich innerparteilich demokratisieren und die Bedeutung der lokalen Strukturen verstärken, was ihrem heutigen Organisationsverständnis widerspricht.
- Fraglich ist, wie sich die beiden Zielsetzungen – Machtübernahme und Standardisierung der Partei – miteinander vereinbaren lassen. Die Fragestellung drängt sich angesichts der realen Tagespolitik der SMER geradezu auf.

Es schadet dem Ruf der Partei, dass ihre Politik vorwiegend auf negativen Themen beruht. Die SMER kritisiert und reagiert, legt aber selten programmatische Projekte vor. Der etwas ungeduldige Politikstil entspricht der Neigung des Parteivorsitzenden Fico, seine Parteipolitik den Stimmungen der Mehrheit anzupassen. In Ficos populistischem Stil hat eine assoziative Ereignispolitik den Vorrang vor sachlich erarbeiteten Problemzusammenhängen. Die Orientierung an „launische“ Protestwähler macht die SMER verletzlich und instabil. Das ist gerade im Hinblick auf eine künftige Regierungstätigkeit wichtig, die in der Slowakei bisher immer an Koalitionen gebunden war. Damit eng verbunden ist die zweite, für die Zukunft der SMER ebenso wichtige Frage nach der personellen Qualifikation der Partei. Aus Ficos Schatten ist bis heute keine zweite Reihe qualitativ gut vorbereiteter Fachleute hervorgetreten. Der Mangel an menschlichem Kapital zeigt sich auch im programmatischen Bereich, der schon seit Jahren ein schweres Handicap darstellt.

Man sollte die Internationalisierung der SMER weiter unterstützen. *Erstens*, weil die Parteiführung in der Standardisierung der Partei eine ernstzunehmende Aufgabe

25 Vgl. Michael Petras, „Was tut sich auf der slowakischen politischen Szene?“ FES Bratislava 2003.



sieht. Es wäre wichtig, die Möglichkeiten und positiven Beiträge der nicht im Parlament vertretenen Parteien angemessen zu berücksichtigen. Der begonnene Dialog dient als eine wertvolle Basis für die Erweiterung der Kommunikationsmöglichkeiten der Partei. *Zweitens*, angesichts der bestehenden Polarisierung der Slowakei wäre es besser, das Wählerpotenzial der „traditionellen Slowakei“ für eine nicht-extremistische und zukunftsorientierte Partei wie die SMER zu gewinnen, statt sie einer weiteren Radikalisierung zu überlassen. Das gilt umgekehrt auch für die Entwicklung der SMER: Ihre Internationalisierung ist die unabdingbare Voraussetzung für weitere progressiven Veränderungen.

### Integration des linken Spektrums

Die mögliche Integration des linken Spektrums sollte zu einer programmatischen und personellen Stärkung führen. Allerdings bietet Robert Fico den derzeit nicht im Parlament vertretenen Parteien keine Integration an. Stattdessen spricht er über ihre „ehrenhafte Auflösung“ nach dem Beispiel der SOP, deren Führung ihren Mitgliedern den Eintritt in die SMER empfahl und die Partei auflöste. In Kürze wird diesem Beispiel auch die SDSS folgen. Auch wegen der möglichen Schwächung der innenparteilichen Disziplin ist die Auflösung von SDA und SDL in der SMER kaum zu erwarten. Fico unterband sogar die Entstehung einer Jugendorganisation mit der Behauptung, damit werde eine neue Plattform in der Partei begründet. Auch wenn sich Robert Fico für das Mehrheitsprinzip im Parlament im Sinne einer Stärkung der Regionen einsetzt, bleibt offen, ob er es mit dem Aufbau regionaler Strukturen, etwa mit Hilfe der SDL, ernst meint. Nicht die Gesamtstrukturen, sondern nur die stärksten Persönlichkeiten sollen integriert werden. Die „Aktionsfähigkeit“ wird auch bei den nächsten Wahlen das Zauberwort sein.

Dies bestätigt auch das bis jetzt deutlichste Zeichen des Integrationswillens seitens der SMER, die Kandidatenliste für die Europawahlen 2004, auf der einzelne Personen (nicht Parteien) aufgestellt werden. Neben dem „Internationalisierungsmotiv“ zeigt sich auch darin eine machtpolitische Kalkulation. Die SMER soll nach ihrem Selbstverständnis die einzige dominante Kraft im Raum links von der Mitte bleiben. Dagegen kann vor allem die Politisierung der Gewerkschaften sprechen. Das Risiko, dass mit Hilfe der Gewerkschaften (zum Beispiel durch die Übernahme einer der kleineren Parteien) eine neue linke Partei entstehen könnte, wird in der SMER erkannt. Das laut verkündete Interesse der Partei an einer Zusammenarbeit mit den Gewerkschaften schließt diese Möglichkeit nicht aus. Die Gewerkschaften testen die öffentliche Meinung, suchen einen politischen Partner oder werden eine eigene

Partei zu gründen versuchen. Sollte es jedoch zu einer engen politischen Partnerschaft zwischen der SMER und der Gewerkschaftszentrale kommen, bleibt offen, ob jede der 37 Einzelgewerkschaften dieser Linie folgen würde.

Für die Zukunft der Linken in der Slowakei ist eine weitere Tendenz zu beachten: Die Spaltung des Landes in Wähler der „modernen“ und der „traditionellen Slowakei“.<sup>26</sup> Zu den ersteren gehören die jungen urbanen Wendegewinner. Sie zeichnen sich durch gute Ausbildung und eine zukunftsorientierte Haltung aus. Diesem Wählerprofil entsprechen die meisten Wähler der SDKU von 2002. In der zweiten Gruppe sind die Wendeverlierer vertreten. Die von der Unsicherheit nach der Wende am stärksten betroffenen Gruppen, wie qualifizierte Arbeiter, Staatsangestellte, aber auch gering qualifizierte Arbeitskräfte und die Bewohner der Grenzgebiete und ländlicher Regionen. Die Wähler der „modernen Slowakei“ sind eine ständige Herausforderung für die slowakische Linke. Die SMER hat in dieser Bevölkerungsgruppe trotz vieler junger Erstwähler kaum Chancen.<sup>27</sup>

Die „nicht festgelegten“ linken Wähler aus der linken Mitte könnte man als Herausforderung wahrnehmen. Es ist möglich, dass eine neue sozialdemokratische Partei neben der SMER dieser Aufgabe nach der Überwindung zahlreicher Hindernisse gewachsen ist. Dabei spielt ergebnisorientiertes Handeln eine zentrale Rolle: Milan Ftacnik, der heutige Vorsitzende SDA, geht davon aus, das für dieses Projekt neues Personal, vor allem eine nicht ausgebrannte Parteiführung erforderlich ist. Eines steht fest: Ob eine solche konkurrenzfähige Partei entstehen kann, hängt von künftigen Entscheidungen neuer politischer Persönlichkeiten und der mit ihnen verbundenen Parteimitglieder ab. Eine andere, eher kontrollierbare Aufgabe ist die Verstärkung der Arbeit im bürgerlichen Vorfeld, in dem die Kräfte des linken Spektrums stärker auf sich aufmerksam machen sollten.

Um Wähler der Mitte zu erreichen, braucht man zunächst ein aktuelles politisches und kulturelles Modell. *Erstens*, den Besten aus der jüngeren Generation sollte seitens der Linken eine nicht parteiabhängige vielfältige Perspektive geboten werden. Die deutschen und westeu-

26 Vgl. Grigorij Mesežnikov (Ed.), *Slovenské Voľby '02*. IVO, Bratislava 2003, S. 22–38; Kei Olaf Lang, „Die Slowakei nach den Wahlen“, SWP-Aktuell (Stiftung Wissenschaft und Politik), November 2002.

27 Nach Meinungsumfragen von Anfang August 2003 waren die Anhänger der SMER qualifizierte Arbeiter (32%), Arbeitslose und beruflich nicht aktive Bürger (35%). Nach der Größe der Kommunen kommt die Mehrheit der Anhänger aus kleineren Städten mit 10 bis 50 Tausend Bewohnern. In der Wählergunst dominierten ferner die jüngeren Befragten in der Altersgruppe zwischen 18–24 Jahren (39%) und 25–29 Jahren (34%), überwiegend mit Abitur. Relativ wenige Anhänger gehören der älteren Generation an. (Statistisches Amt der slowakischen Republik, [www.uumv.sk](http://www.uumv.sk)).

ropäischen Universitäten mit ihren unterschiedlichen Studienangeboten bieten sich dafür an. *Zweitens*, durch eine Orientierung an unabhängigen Persönlichkeiten sollte man die intellektuellen Kapazitäten des linken Spektrums stärken. Denn diese eher in sich geschlossene und durch Konventionen und Vorurteile geprägte gesellschaftliche Gruppe braucht für ihre Wiederbelebung durchsetzungsfähige Kräfte und einen Zuwachs an personifizierbarem Respekt. Die Überwindung der heutigen schwierigen Lage ist ein Generationenprojekt, dessen Hoffnungsträger junge Sozialdemokraten und der nicht-konservative, politisch häufig heimatlose Teil der mittleren Generation sind.

## Anhang 1 Parteien im Überblick

ANO	<i>Allianz des neuen Bürgers</i> (die programmatische Abkürzung ANO bedeutet slowakisch „Ja“). Sie wurde 2001 als liberale Partei (die eine Mitgliedschaft in der Liberalen Internationale anstrebt) vom slowakischen Medienzar Pavol Rusko (Besitzer des privaten Fernsehsenders Markiza mit 70% Marktanteil in der Slowakei) gegründet. Rusko, der als Vorsitzender die Partei zum Großteil auch finanziert, verwendet den Sender zur Unterstützung seiner Partei. Die ANO hat starke interne Probleme, schon drei Abgeordnete haben die Partei verlassen.
DS	<i>Demokratische Partei</i> , bürgerlich-konservative Neugründung einer traditionsreichen slwk. Partei, die seit 1989 mehrmals starken Einfluss auf die Entwicklung der slwk. Politik ausübte. Obwohl die DS nicht im Nationalrat vertreten ist, ist ihr Vorsitzender Kanik derzeit Sozialminister. Die Partei selber ist aber marginalisiert. EDU-Mitglied.
DU	<i>Demokratische Union</i> ; als liberale Partei entstanden 1993 in zwei Wellen aus HZDS-Abspaltungen, fusionierte im August 2000 mit der SDKU (siehe unten) nachdem sie 1998 als Teil der SDK in die Wahlen ging.
HZD	<i>Bewegung für Demokratie</i> ; die Partei wurde unmittelbar vor den Wahlen im Juli 2002 von dem populären Ex-Parlamentsvorsitzenden und Meëiar-Vize Gasparovic als weitere Abspaltung von der HZDS gegründet. Als „HZDS ohne Meëiar“ schaffte sie den Einzug ins Parlament nicht, aber trug zur Schwächung von Meëiar bei. Derzeit ohne Einfluss, wird wahrscheinlich mit der LU fusionieren.
KDH	<i>Christlich-demokratische Bewegung</i> ; gegründet 1990, ist die KDH nach Abspaltung eines nationalen Flügels (in die SNS) und eines liberalen Flügels (SDKU) eine konservative Partei mit starken Bindungen an die katholische Kirche. Sie steht für die Verteidigung christlicher und nationaler Werte. Der Vorsitzende Hrusovský - (Nationalratsvorsitzender und Neffe eines slwk. Kardinals) löste Ende 2000 den Gründer und langjährigen Vorsitzenden Ján Carnogurský ab. Die KDH ist EDU-Mitglied und hat eine starke Position in der Regierung. Als Partei ist sie konsolidiert, hat aber langfristig begrenztes Wählerpotenzial.
LS HZDS	<i>Volkspartei – Bewegung für eine Demokratische Slowakei</i> ist eng verbunden mit der Person des dreifachen Ex-Ministerpräsidenten Vladimír Meëiar, der seit ihrer Gründung ihr allmächtiger Vorsitzender ist. Lange die populärste slowakische Partei. Sie entstand aus der ehemaligen Bürgerbewegung im Zuge der Teilung der Tschechoslowakei. Ihre Außenpolitik und einige zweifelhafte innenpolitische Vorgehensweisen führten die Slowakei außenpolitisch fast in die Isolation. Als EU- und NATO-Beitritt für die Bevölkerung zu einem wichtigen Thema wurde, schwenkte die Partei in ihrem Kurs um und unterstützte voll die Integration, trotzdem ist sie wegen Meëiar und ihrer Vorgeschichte nicht koalitionsfähig. Meëiar wird zunehmend auch wegen Finanzskandalen zum Problem für die Partei, was sich auch in der ständig sinkenden Wählergunst zeigt. Die Partei ist international isoliert, strebt aber trotzdem Mitgliedschaft in der EDU und EVP an.
LU	<i>Volkunion</i> ist die neueste Abspaltung von der HZDS, gegründet Anfang 2002 von 11 HZDS-Abgeordneten, die sich unter der Führung des ehem. Sozialministers V. Tkac von Meëiar zu distanzieren versuchen. Ihre zukünftige politische Ausrichtung ist unklar, z. Zt. scheinen sie die Nähe der Regierungskoalition zu suchen.
SDA	<i>Sozialdemokratische Alternative</i> , gegründet im Mai 2002 von P. Weiss, B. Schmögnerova und M. Ftacnik (z. Zt. Vorsitzender der SDA), den Repräsentanten der „sozialdemokratischen“ Plattform in der SDL. Schaffte den Einzug ins Parlament nicht und ist in finanziellen Schwierigkeiten. Als außerparlamentarische Partei will sie sich am Integrationsprozess der Linken beteiligen.
SDK	<i>Slowakische Demokratische Koalition</i> , entstand als Wahlbündnis kurz vor den Wahlen 1998 als Reaktion auf das von Meëiar kurzfristig vor den Wahlen geänderte Wahlgesetz, das die Bildung von Koalitionen verhinderte. Sie bestand aus der <i>Christlich-Demokratischen Bewegung</i> (KDH), deren Mitglied Mikuláš Dzurinda Vorsitzender der Koalition und später Ministerpräsident wurde, der liberalen <i>Demokratischen Union</i> (DU), der bürgerlich-konservativen <i>Demokratischen Partei</i> (DS), sowie der <i>Sozialdemokratischen Partei der Slowakei</i> (SDSS) und der <i>Partei der Grünen</i> (SZ). Aufgebaut vor allem auf der Negation des „Meëiarismus“, konnte sie trotz riesiger interner Probleme dank dem Geschick des Premiers Dzurinda als führende Kraft der Koalition die ganze Wahlperiode überleben. Auf ihren Trümmern entstand die SDKU.

## **Anhang 2**

### **Slowakische Abkürzungen**

**(alphabetisch geordnet):**

ANO	Allianz des neuen Bürgers
DS	Demokratische Partei
DU	Demokratische Union
HZDS	Bewegung für eine Demokratische Slowakei
KDH	Christlich-Demokratische Bewegung
KOZ	Konföderation der Gewerkschaftsverbände
SDA	Sozialdemokratische Alternative
SDK	Slowakische Demokratische Koalition
SDKU	Slowakische Demokratische und Christliche Union,
SDL	Partei der Demokratischen Linken
SDSS	Sozialdemokratische Partei der Slowakei
SIS	Slowakischer Informationsdienst
SMK	Partei der ungarischen Koalition
SNS	Slowakische Nationalpartei
PSNS	Wahre Slowakische Nationalpartei
SOP	Partei der bürgerlichen Verständigung
SZ	Partei der Grünen